

Liebe Familie, Freunde und Interessierte,

vor ein paar Tagen ist mir aufgefallen, dass mein letzter Rundbrief nun doch schon einige Monate her ist und in der Zwischenzeit schon wieder so viel passiert ist, was sich zu erzählen lohnt: das neue Schuljahr hat begonnen, dann kam Karneval, dann die Fastenzeit und jetzt ist sogar schon Ostern rum! Aber eins nach dem andern...

Am Montag den 4. Februar stand ich gegen 9 Uhr erwartend in der Turnhalle, denn dieses Schuljahr würden die Lehrerin, mit der ich auch die letzten Monate zusammengearbeitet hatte, und ich eine neue Klasse bekommen. Auch die 3/4-jährigen Mädchen schauten teilweise gespannt, neugierig und ängstlich drein, als wir sie in unseren Kurs führten. Die nächsten Wochen waren geprägt von der Arbeit die Kleinen an die Schule zu gewöhnen, vom Weinen abzuhalten, zum Stillsitzen zu bringen und zum Aufessen der Mahlzeiten zu motivieren. Das war definitiv anstrengender als in den Monaten zuvor. Auch sonst hatte sich einiges verändert. Einige Lehrer hatten die Schule verlassen und nun musste in den ersten Schulwochen ein komplett neuer Unterrichtsplan erstellt werden.

Außerdem machte ich die Schulbibliothek, die die letzten Monate unbeachtet gelassen worden war, wieder auf. Also gehörte nun auch Bücher sortieren und überwachen, wenn die Schülerinnen in den Pausen zum Lesen kommen, zu meinen Aufgaben. Dadurch, dass ich jetzt die Sprache besser beherrsche, konnte ich das Verhältnis zu den Kollegen nochmal verbessern, mehr mitanpacken und ich wurde jetzt auch nochmal mehr miteinbezogen. Somit hatten sich einige Bedenken, die ich noch auf meinem Zwischenseminar mit anderen deutschen Freiwilligen im Januar geteilt hatte, von alleine gelöst. Die Oberschwester fragte sogar von sich aus, ob ich mir nicht vorstellen könnte irgendwann Englischunterricht zu geben. Kurz gesagt: der Start ins neue Schuljahr war arbeitsreich aber auch motivierend.

Dass Mitte Februar so langsam die Karnevalszeit begann, merkten Chantal und ich vor allem daran, dass unser täglicher Fußweg zu den Schwestern durch schaumspitzende Kinder zum Abenteuer wurde. Hier war es lange eine Tradition an Karneval mit Wasser auf der Straße zu spielen, doch da dies auf Grund von Wasserknappheit vor einigen Jahren verboten wurde, ersetzt nun Sprühschaum das Wasser. Die größten Feiern in der Vorkarnevalszeit waren definitiv „Compadres“ und „Comadres“, die Feste „für Väter“ und „für Mütter“. Es wurde wieder gut gegessen, getanzt, musiziert und die Kinder kamen in Prinzessinnenkleidern in die Schule.

Am letzten Freitag vor dem verlängerten Ferienwochenende (2.-5. März) gab es dann einen großen Umzug in Potosí,



bei dem sämtliche Schulen mitmachten und bei dem es 5000 Bolivianos für den schönsten Auftritt in einen Wettbewerb zu gewinnen gab. Unsere Schule „Copacabana“ ging als „Olvidados“ verkleidet mit Latzhose, Karohemd, auffälliger Arbeitermütze und Musikinstrumenten auf die Straße. Dafür hatte ich mir die Tage vorher einen improvisierten Latz für meine Jeanshose genäht. Beim Umzug bekam ich sogar die Möglichkeit mit einer Gruppe von Lehrern für die musikalische Begleitung des Umzugs zu sorgen und Gitarre zu spielen. Die Sonne war schon am frühen Morgen sehr stark und als wir in Menschenmassen auf den Beginn des Umzuges warteten, wäre fast eine Massenpanik mit heftigem Geschubse ausgebrochen. Mein Gitarrenspiel war dann auch teilweise recht spontan, weil alle Lieder für mich neu waren. Trotzdem hatten wir insgesamt sehr viel Spaß und am Ende hieß es, dass unsere Schule nicht wegen der Schülerinnen, sondern wegen der Musikgruppe der Lehrer den Wettbewerb gewonnen hatte.

Die darauffolgenden freien Tage nutzte ich dann, um zum größten Karnevalsumzug Boliviens nach Oruro zu gehen. Schon im Voraus hatte ich viel von diesem Fest gehört, wobei die Meinungen stark auseinander gingen. Die einen halten den Karneval in Oruro für total gefährlich, mit viel zu viel Alkohol und Dieben. Außerdem sind alle Hotels in Oruro für höllische Preise schon einige Zeit vorher ausgebucht. Die anderen sagen, dass die „Entrada“ (Umzug) wirklich wunderschön und einmalig ist und es keinen besseren Ort in Bolivien gibt um Karneval zu feiern. Ich hatte das Glück, dass eine Schulfreundin von mir, die liebe Alma, die auch als Freiwillige in Bolivien ist, einen Bekannten in Oruro hat, bei dem wir kostenlos übernachten konnten. Somit mussten wir nur für die Tribünenplätze einiges an Geld liegenlassen. Zwar waren die inklusiven Mahlzeiten und das private Klo eher mittelmäßig bis bescheiden, dafür war die Stimmung unserer Tribüne wirklich unglaublich. Allgemein würde ich den Karneval in Oruro auch als inoffizieller Treffpunkt von deutschen Freiwilligen in Bolivien bezeichnen. Es war wirklich ein unglaubliches Erlebnis so viele bekannte Gesichter in einer wildfremden Stadt zu sehen und auch sooo schnell eine tolle und lustige Feierbeziehung zu zunächst unbekanntem Jugendlichen und Landsleuten aufzubauen. Zwischen den riesigen Tanzgruppen mit ihren herrlichen in-der-Sonne-glitzernden Kostümen und den lauten Musikgruppen, die echt Lust

zum Mittanzten machten, gab es immer wieder Schaumschlachten. Am Straßenrand tummelten sich Snack-, Schaumverkäufer und feiernde Jugendliche, die tanzten und Selfies mit den kostümierten Tänzern schossen. Ab 19 Uhr, als es dann so langsam dunkel wurde, gab es auch die Erlaubnis Alkohol auszuschenken. Das gab der Stimmung natürlich nochmal einen gewissen Kick und auch die Kostüme fanden in integrierten Lichtern und Feuerwerkskörpern nochmal eine Steigerung.

Der erste der zwei Umzugstage war der formellere, da der Umzug, quasi als Prozession, zu Ehren der Beschützerin Oruros, der „Virgen del Socavón“ stattfand. Der 15 km lange Weg endete auch in der Hauptkirche Oruros, in welcher sich die Tänzer nach getaner Arbeit müde und hungrig nochmal vor der Heiligen auf den Boden knien. Der Karneval in Oruro hat allgemein sehr interessante religiöse, geschichtliche und mythologische Hintergründe. Ein Tanz, die „Diablada“ stellt beispielsweise den Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Engeln und Teufeln dar. Auch einige schwarze Sklavengruppen, entwürdigt von den spanischen Kolonialherren, befinden sich unter den Tänzern. Und natürlich dürfen in Bolivien (mit dessen ausgeprägter Inkakultur) auch keine indianischen Tanzgruppen fehlen. Am zweiten Tag tanzten alle Gruppen erneut und es wurde nochmal ausgelassener gefeiert, früher Alkohol verkauft und manch schwere Masken abgenommen.

Alles in allem habe ich in diesen zwei Tagen wirklich unheimlich viel gesehen und erlebt. Wegen des vielen Schaums entwickelte mein Gesicht eine Allergie, die mir auch noch 2 Wochen später als Erinnerung an die Zeit in Oruro diente.

In den darauffolgenden Wochen kamen dann noch einige kirchliche Aktivitäten wegen der Fastenzeit auf mich zu.

Jeden Freitag spielte eine andere Jugendgruppe unserer Kirchengemeinde „Copacabana“ abends in der Dunkelheit den Kreuzweg nach. Die Familien, die auf der Strecke lagen, bereiteten kleine Hausaltäre vor, an denen wir betend und singend kurz innehielten. Allgemein fand ich das sehr, sehr beeindruckend. Als unsere Jugendpastoralgruppe dran war, durfte ich auch äußerst witzige Proben miterleben, die mir nochmal das Gefühl gaben wirklich Teil dieser Gruppe zu sein. Eine andere Aktion der Fastenzeit war, dass wir jeden Sonntag ein großes Jesuskreuz unserer Kirche in verschiedene Familien trugen, damit sie eine Woche lang sozusagen „in Begleitung von Jesus Christus“ leben und nochmal intensiver ihren Glauben im Alltag reflektieren konnten. In jeder Familie wurde dann noch zusammen gebetet, musiziert und reichlich gegessen. Wieder einmal beeindruckte mich, wie die Jugendlichen hier in diese Kirchengemeinde miteingebunden werden.



Außerdem hatten Chantal und ich noch die Möglichkeit die Lehrer auf einen „Retiro“, ein spirituelles Wochenende in einem kleinen Dörfchen hinter Sucre, zu begleiten. Einen anderen besonderen Tag, den ich zumindest kurz erwähnen möchte, ist der „Dia del Niño“, der „Tag des Kindes“, bei dem die Lehrer sich verkleideten, „Schneewittchen“ spielten, tanzten, sangen und den Schülerinnen somit ein ganz spezielles Programm boten.

Ein Thema, welches ich leider nicht unerwähnt lassen kann, ist, dass meine Mitfreiwillige Chantal am 14. April aus verschiedenen Gründen das Projekt wechseln musste. Wen dies genauer interessiert, kann ja nochmal persönlich nachfragen. Der Abschied gestaltete sich schon ziemlich traurig, aber wir nutzten die letzten Stunden noch, um nochmal Zeit miteinander zu verbringen und Pizzateessen zu gehen. Nun arbeite und lebe ich als einzige deutsche Freiwillige in meinem Projekt, deshalb wundert euch nicht, wenn ich in Zukunft mehr in Ich-Form schreibe.



Die neuesten, interessantesten Ereignisse fanden definitiv in der Osterwoche, genannt „Semana Santa“, statt. Schon morgens am Palmsonntag zogen echt viele Kirchenbesucher mit zum Teil riesigen Palmzweigen bestückt, singend zum „Templo“, um dann dort der Sonntagsmesse zu lauschen. Abends bei beginnender Dunkelheit gab es dann noch eine öffentliche Messe mitten auf dem Hauptplatz von Potosí, der so ziemlich alle Priester der Stadt, Jung und Alt - wiederum mit Palmzweigen bewaffnet - beiwohnten. Das war wirklich ein ganz besonderes Erlebnis.

Montag bis Mittwoch lief der ganz normale Schulalltag. An Gründonnerstag war dann ganz Potosí bis spät in die Nacht auf den Beinen, um errichtete Blumenaltäre in verschiedenen Kirchen zu besuchen. Für die „Hintergrundmusik“ in jeder Kirche sorgten die jeweiligen Jugendpastoralgruppen, also

auch wir.

Karfreitag morgen wanderte ich dann erneut mit der Jugendpastoralgruppe zu einer Lagune oberhalb Potosí. Wie es bei Freizeitaktivitäten häufiger vorkommt, kamen wir erst zweieinhalb Stunden nach dem offiziellen Treffpunkt los. Der Sinn der Aktion war es, auf dem Weg zu reflektieren und vielleicht auch etwas das Leid Jesu auf seinem letzten Gang nachzuempfinden, was bei der Steigung, dem steinigen Weg, welcher ins Nirgendwo führte, und der Hitze der prallen Sonne echt gut gelang. Außerdem waren wir mit Tüten voller Lebensmittel bepackt, da wir an der Lagune angekommen, ein Picknick mit Hamburgern machten. Natürlich durfte bei dieser Wanderung der Spaß auch nicht zu kurz kommen und wir spielten noch etwas Karten und Volleyball. Am Nachmittag hatte ich dann die Möglichkeit das erste Mal in der „Banda“ der Schule (eine Kapelle mit Fahnen, Trommeln, Trompeten, und Lyren), die einen weiteren nachgespielten Kreuzweg begleitete, mitzuspielen. Da ich noch keine Tracht hatte und das Mädchen, welches mir die Tracht ihrer Schwester mitbringen sollte, nicht aufkreuzte, spielte ich eben in Jeans und einer ausgeliehenen Jacke. Leider überraschte uns ein Hagelschauer, aber in der darauffolgenden Sonne trockneten wir wieder. Dem Gottesdienst zur Osternacht konnte ich leider nicht beiwohnen, da ich auf einer Hochzeit eingeladen war. Am Ostersonntag fand nach dem Gottesdienst eine „Kermes“ als Abschluss einer solidarischen Kampagne, bei der Geld für arme, kranke Kinder gesammelt worden war, statt. Dafür bereiteten verschiedene Gruppen unterschiedliche Gerichte vor, die dann für 20 Bs verkauft wurden.

Jetzt noch ein paar kleine Hinweise zum Schluss:

erneut möchte ich in aller Deutlichkeit zum Ausdruck bringen, dass das alles persönliche Eindrücke sind und ich keine allgemeinen Aussagen über die Art und Weise wie einige kulturelle Traditionen in Bolivien oder gar ganz Südamerika gelebt werden, treffen kann! Ich bemühe mich recht objektiv zu berichten, aber der Text soll ja auch nicht zu trocken werden... Es ist auch nicht immer so leicht auszuwählen, über was ich denn jetzt eigentlich schreiben soll, bei dem, was in über 120 Tagen so alles geschehen ist. Darum möchte ich nochmal herzlichst dazu einladen mich gerne persönlich zu kontaktieren, um weitere Fragen zu stellen und mich nach Lust und Laune auszuquetschen. Außerdem werde ich nach meiner Rückkehr im August einen öffentlichen Abend gestalten, um nochmal von meinen Eindrücken und Erlebnissen zu berichten. Ich freue mich jedes Mal, wenn jemand Kontakt zu mir aufnimmt oder auch nur einen kurzen Moment an mich denkt. Das Wissen ein interessiertes Umfeld zu haben, welches einem ein Gefühl von Geborgenheit gibt, kann echt sehr stützend sein!

Apropos Unterstützung:

Damit auch weiterhin Freiwillige mit MaZ ins Ausland reisen können, um kostbare Erfahrungen zu machen, diese zu teilen und damit einen Teil zum kulturellen Austausch mit anderen Ländern und zur Völkerverständigung beizutragen, was helfen kann den Blick zu weiten und falsche Vorurteile auszuräumen, bitte ich um eine kleine Spende an:

Empfänger: Spiritaner Stiftung

IBAN: DE88 6005 0101 0002 4131 90

BIC: SOLADEST600

Verwendungszweck: Solidaritätskreis Leonie Fölbach

(Spende ist steuerlich absetzbar. Bei Angabe der Adresse im Verwendungszweck wird eine Spendenquittung zugesandt.)

Vielen Dank und recht herzliche Grüße aus Potosí

Leonie Fölbach